

Abonnement:

Für 6 Monate 58000
Für 3 Monate 34000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
São João da Boa-Vista: José Jahnel.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 n. 70.

Für Deutschland:
Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Unterdrückung des Müssiggangs.

Die „Rio Post“ bringt in deutscher Uebersetzung den Wortlaut der als Projekt Nr. 33 in der Deputirtenkammer eingebrachten Vorlage der Regierung gegen das Vagabondenthum, wie folgt:

„Die Assembléa Geral beschliesst:

Art. 1. Auf den maritimen Inseln und an andern Punkten, welche die Regierung für die passendsten erachten sollte, werden Etablissements geschaffen, welche zur Besserung derjenigen bestimmt sind, die den „termo de bem viver“ (schriftliches Versprechen zu gutem Lebenswandel) hrechen. — Diese Etablissements zerfallen in zwei Klassen, eine für einmal Verurtheilte und die andere für mehrfach Verurtheilte. Die Etablissements für die letzteren sind in den Grenzprovinzen zu gründen.

Einziger §. Auch folgende Personen sind der Unterzeichnung des „termo de bem viver“ unterworfen:

I. Wer seinen Unterhalt aus einer unehrenhaften oder gesetzlich verbotenen Spekulation zieht;

II. Wer aus gewinnsüchtiger Absicht minderjährige Personen betteln schickt oder auf irgend eine Weise dazu beiträgt, dass sie dergleichen thun.

Die Strafe wird in diesem Falle, sowie auch im ersten, falls zu dem Vergehen eine minderjährige Person benutzt wird, die für rückfällige Gesetzesübertretung sein.

Art. 2. In den Besserungsanstalten sind nicht zulässig und es werden daselbst nicht behalten:

- I. Personen im Alter von weniger als 17 Jahren;
II. Die Irnsinnigen jeder Art;
III. Die Taubstummen;
IV. Die Invaliden;
V. Personen von mehr als 60 Jahren.

Einziger §. In der Landeshauptstadt und in den Provinzen werden Disziplinaranstalten für die Personen von weniger als 17 Jahren geschaffen, welche wegen Bruch des termo de bem viver verurtheilt sind, sowie für diejenigen, welche unter die Disposition des Art. 13 des Kriminalcodex fallen; auch werden Asyle für die Alten und Invaliden geschaffen, welche an absolutem Mangel von Existenzmitteln leiden.

Art. 3. Durch die betreffenden Behörden werden auf Grund des termo de bem viver folgende Strafen, je nach dem Alter und dem Grad der Schuld, verhängt: Zwangsarbeit (trabalho obrigatorio) in den Besserungs- und Disziplinar-Anstalten für die Zeit eines Jahres im Maximum und von 3 Monaten im Minimum; im Rückfalle von 3 Jahren im Maximum und 1 Jahr im Minimum; ist die rückfällige Person ein Ausländer, so kann die Regierung dieselbe aus dem Reichsgebiete ausweisen.

Art. 4. Die Androhung der Strafe kann ex officio veranlasst werden, sowie auf Antrag der Eltern oder des Vormundes, des Pflegers, des Waisenrichters, des Staatsanwalts, des curador geral oder irgend einer Person aus dem Volke.

Art. 5. Wenn 2 oder mehr Müssiggänger oder Bettler den Distrikt ihres Wohnsitzes oder ihrer Geburt verlassen und bummelnd (vagando) oder bettelnd in einem andern angetroffen werden, so werden sie zurücktransportirt und zur Disposition der Behörde ihres Distrikts gestellt, damit diese ihnen die entsprechende Verwarnung oder Strafe auferlege, es sei denn dass es sich um eine Person handle, die sogleich in irgend ein Asyl aufzunehmen ist.

Art. 6. Als erschwerende Umstände für diejenigen, welche den Art. 295 u. 296 des Kriminalcodex verfallen, gelten:

- I. Betrunktheit aus Angewöhnung;
II. Nahrungsmangel der Familie;
III. Die Aufgabe einer Anstellung oder Beschäftigung (abandono de emprego ou occupação);
IV. Die Verschleuderung des eigenen oder des Familienbesitzes;
V. Die Weigerung, eine ehrenhafte (honesto) Arbeit zu übernehmen, welche man der Person angeboten oder zu der sie sich kontraktlich (por contracto) verpflichtet hatte;
VI. Das Alter von 21 bis 40 Jahren.

Art. 7. Die den Gesetzesübertretern, auf welche sich der letzte Artikel bezieht, auferlegten Strafen können auf Gesuch des Verurtheilten für aufgehoben erklärt werden:

I. Wenn er den Erwerb von Einkünften, die zu seinem Unterhalt genügen, nachweist;

II. Wenn er geeignete Kaution leistet.

Die einem Besserungsbedürftigen auferlegte Strafe kann auf Gesuch des Anstaltsdirektors:

I. Vom mittleren Strafgrad auf das Minimum reduziert werden, wenn exemplarisches Verhalten und Fleiss bei der Arbeit vorliegt;

II. Aufs Maximum erhöht werden für schlechtes Verhalten oder für Arbeitsverweigerung.

Die Strafe wird als erloschen betrachtet bei jedem Korrekzionär, der aus Altersschwäche oder physischer sowie geistiger Krankheit arbeitsunfähig wird. Der ausführende Richter ist die kompetente Person, um abzuerkennen über alle Fälle der Straf-Erhöhung, Verminderung oder Erlassung, der in diesem Artikel spezifizierten Fälle, sowie um die

Verfügung des Art. 54 des Kriminalcodex in Anwendung zu bringen, falls der Korrekzionär flieht; mittels des durch Regulament festgestellten Prozesses, wenn der nothwendige und suspensive Rekurs an das Gericht oder ein höheres Tribunal gestattet ist.

Art. 8. Die hauptsächlich Beschäftigung der Korrekzionäre wird in landwirthschaftlichen Arbeiten bestehen, doch können dieselben auch, je nach ihrer Fähigkeit, oder je nachdem es für die Anstalt passend ist, in den Werkstätten oder in andern Arten der Industrie verwandt werden.

Art. 9. Von dem Erlös der Arbeit, welche die Einkünfte der Anstalt ausmacht, wird ein Theil reservirt, um dem Korrekzionär oder „seiner Familie“ bei seinem Austritte eingehändigt zu werden, ausser wenn ein dritter darauf Anrecht hat.

Art. 10. Die Ausgaben für Bau, Organisation und Unkosten der Anstalten, von denen dieses Gesetz handelt, werden durch den Ertrag der Additionaltaxe von 5%, welche durch das Gesetz Nr. 3270 v. 28. Sept. 1885 geschaffen wurde, bestritten.

Art. 11. In den Regulamentes, welche die Regierung in Ausführung dieses Gesetzes erlassen wird, kann sie Geld-Strafen bis 200\$ und einfaches Gefängniss bis zu 30 Tagen feststellen.

Art. 12. Die entgegengesetzten Bestimmungen sind aufgehoben.

Palast der Deputirtenkammer, den 20. Juni 1888. — Ferreira Vianna.”

Die vielen mit Cursivschrift hervorgehobenen Stellen sollen die dem Wortlaut vorangehende und nachfolgende Kritik der „Rio Post“ als Grundlage dienen, doch will es uns scheinen, als ob diese Kritik nicht so recht objektiv gehalten sei.

Wir sind gewiss auch der Meinung, dass das Gesetz sehr vielen Missbräuchen Vorschub leisten wird, selbst wenn es noch einige Abänderungen erleiden sollte, denn für die hiesigen sozialen Zustände sind selbst die Grundzüge desselben nicht recht passend. Sehr viel, wenn nicht alles, ist allem Anschein nach nur eine Kopie von irgend einem europäischen Gesetz, wo doch die Verhältnisse ganz anders sind. Man ist dies schon von früher gewohnt, so z. B. das brasilianische Patentschutzgesetz ist beinahe wörtlich eine Abschrift desjenigen des Deutschen Reiches.

Denn organisatorisches Talent findet man selten bei brasilianischen Ministern, sie mögen irgendwelcher Partei angehören, und kann es billigerweise auch nicht erwarten, da hier kein Minister, nicht einmal für Krieg oder Marine, Fachmann zu sein pflegt.

Wenn also schon die Vorlage nicht viel Spuren solchen Talents aufweist, wie soll man voraussetzen, dass das Gesetz im Plenum Verbesserungen erfahren wird?

Trotzdem kann man, um ganz objektiv zu urtheilen, der Regierung nicht das Recht absprechen, ein solches Gesetz zu machen.

Es hätte freilich schon lange ein derartiges Gesetz bestehen sollen, denn Müssiggänger gibt es, bei den bürokratischen Tendenzen einerseits und der Bedürfnisslosigkeit andererseits, schon lange. Und erst jetzt aus Anlass der Sklavenbefreiung die Vorlage zu machen, ist gewiss ein grober Fehler, denn man fühlt sofort heraus, dass das Projekt versteckterweise sich gegen die Freigelassenen wendet und erst in zweiter Linie gegen die übrigen Proletarier.

Selbst die Berechtigung der Massregel gegen ausländische Bummel und Bettler kann man der Regierung nicht absprechen, denn in den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden solche nicht einmal ans Land gelassen, sondern müssen auf Kosten des Schiffes wieder mitgenommen werden.

Der Unterschied ist freilich der, dass wir Einwanderer nöthig haben und die Vereinigten Staaten nicht. Das nehmen aber, wie gesagt, unsere organisirenden Minister nicht so genau.

In allen Schichten der Beamtenkreise findet man diesen Mangel an Fähigkeit zur Organisation. Hat doch die hiesige Polizei vor Jahresfrist die berühmte Dienstbotenverordnung erlassen, dessen Vorschriften voraussetzen liessen, dass hier ein viel zu grosses Dienstpersonal zur Verfügung stände, während gerade unglücklicherweise das strikte Gegentheil die Wahrheit ist.

Die Folge davon war, dass die Polizei die Sache einfach fallen lassen musste und heute Niemand, weder Dienstherr noch Dienstbote, sich einen Deut darum kümmert.

So kann es auch dem in Frage stehenden Gesetz gehen; und in der jetzigen Fassung wäre es zu wünschen.

Mit dem Arbeitskontraktgesetz ist es ja auch so gegangen: man hat es hier und da ausgeführt und nichts damit ausgerichtet, folglich machte man keine Kontrakte mehr und das Gesetz ist überflüssig.

Kurz, es wäre zu wünschen, dass ein Gesetz gegen die Müssiggänger zu Stande käme, aber ein solches, welches den sozialen Zuständen vollständig angepasst wäre, dann wird es auch seine Wirkung haben und Segen bringen, obgleich

schon immerhin einzelne Missbräuche mit in den Kauf genommen werden müssen.

Wir werden jedenfalls die Berathung der Vorlage im Weiteren verfolgen und später, sollte dieselbe Gesetzeskraft erlangen, ausführlicher darauf zurückkommen.

Die Indianer-Frage.

(Korrespondenz aus Buenos Aires vom 15. Juni)

Wie nach des Dichters wahren Worte der Fluch der bösen That darin besteht, dass sie Böses weiter zeugt, so hat die edle That ihren Segen gerade darin, dass sie den fruchtbaren Samen bildet zu weiterem Guten.

In dieser Weise hat die Befreiung der brasilianischen Negerklaven bereits bei uns in Argentinien eine Frage angeregt, deren gründliche Lösung ebensosehr eine Forderung der Gerechtigkeit und der Civilisation ist wie jene, es ist dies die Indianerfrage, oder die Abschaffung der Sklaverei, in der noch heutzutage hierzulande die Indianer wirklich gehalten werden.

Ich weiss, dass die meisten Leser geneigt sein werden, diesen meinen Ausdruck „Indianer-Sklaverei“ in nicht ganz eigentlichem, sondern in etwas abgeschwächtem Sinne zu nehmen. Leider entspricht diese mildere Auffassung nicht den tatsächlichen Verhältnissen; denn leider sind die Verhältnisse, in denen sich in Argentinien die eingefangenen Indianer befinden oder gehalten werden, unstreitig noch schlimmer als die der meisten ehemaligen Negerklaven Brasiliens.

Ich bin hierfür dem verehrten Leser Beweise schuldig.

Abgesehen davon, dass alle in den an den Grenzgebieten gelegenen Kolonien verübten Räubereien, Diebstähle, Morde etc. statt auf ihre eigentlichen Urheber, die vielfach nicht wilde Indianer, sondern noch wildere Strolchenbanden oder selbst die vom „civilisirten“ Staate aufgestellten Wächter, die Polizisten und Soldaten sind, zurückgeführt und gehandelt werden, den Indianern auf die Rechnung geschrieben und an diesen durch Grausamkeiten gerächt werden, abgesehen davon, dass man diese Menschen oft hanfenweise todt-schiesst, ohne irgend welche Nothwendigkeit oder welchen Nutzen, wollen wir nur die Verhältnisse betrachten, in denen die Indianer, die das „zweifelhafte“ Glück haben, in unsere civilisirte Welt versetzt zu werden, sich befinden.

Werden nun Indianer-Eroberungen gemacht, so ist die Vertheilung der Beute eine höchst einfache und bestimmte: Die gesunde, gradgliedrige und wohlgebaute Jugend, Knaben und Mädchen werden nach der Bundeshauptstadt oder nach einer Provinzialhauptstadt, die erwachsenen, kräftigen Männer in's Militär und der übrige Rest auf die grossen Ländereien der Gutsbesitzer versandt.

Folgen wir den einzelnen Gruppen und betrachten uns ihre Lage.

Ohne Rücksicht auf Eltern und Familie werden die gesunden Kinder nach der Hauptstadt spedirt. Dort erhält dieser oder jener Freund des Generals oder der Behörde eines Tages einen schönen, schwarzen Indianerjungen zum Geschenke. Ein ganz nettes Geschenk, eine Hauszierde! Denn wie der schwarze kruselhaarige Lakei bei den Herrschaftskutschen in Paris, wenn sie nach den Bois de Bologne fahren, und wie es weisse, kleine Pudelhündchen mit dem wohlgekämmten, krausen Seidenhaare bei den Stadtdamen, so gehört der strubelhaarige Indianerjunge mit dem breiten, gelblich-schwarzen Gesichte und den kleinen, schwarzen, tiefliegenden Augen hier in Buenos Aires bei unseren Porteños zum guten aristokratischen Tone.

Aber welches ist die Lage dieses armen Menschenkindes der Wildniss inmitten dieser noblen Welt? Herangerissen aus seiner Lebenssphäre, weggerissen von der Brust seiner Mutter, lebt er hier zusammen mit dem Haushunde, der sein einziger wahrer Freund und sein einziger wahrer Lebensgefährte ist. Denn mit ihm theilt er das Loos, ein Hansthier zu sein, mit ihm theilt er das Loos, allen, vom Hanshörn bis zum Stubenmädchen und Küchenjungen, unbedingten Gehorsam und Willfährigkeit zu leisten, mit ihm theilt er das Loos, in seinem Leben einige Manöver und sonst nichts zu lernen, zu belien, wenn ein Fremder kommt, anzufassen, dass niemand etwas stiehlt und fein höflich zu wedeln und sich zu krümmen, wenn jemand vom Hanse ein- oder ausgeht oder nach ihm ruft; ja, mit ihm, dem Haushunde, theilt es, das arme Kind, das Loos, ein angebundenes Hansthier zu sein, aber stellt ihm nach in der Gunst, nur ein Vieh und nicht ein Mensch zu sein, ein fühlender Mensch, dem die Natur das brennende Flämmchen der menschlichen Liebe in's Herz gegeben und dem die Vernunft in trüben ahnenden Gedanken zu flimmern beginnt.

Man bekriegt die Indianer, man fängt sie ein, um sie zu Menschen, civilisirten Menschen zu machen. Man will sie civilisiren, zerreisst ihre Familien, und reisst ihnen dadurch die Wurzel

des edelsten Gefühles, der Eltern- und Familienliebe, aus dem jungen Herzen, zerstört in ihm den edelsten Trieb des Menschen, den Trieb zum harmonischen Zusammenleben zur Familie, zur Gesellschaft. Man entreisst ihn der Wildniss, um ihn zur Civilisation zu führen, aber lässt ihn aufwachsen ohne Erziehung, ohne Unterricht, ohne Bildung; man lässt ihn aufwachsen in einem Zustande, der ihn nie zur Stellung eines Gliedes der Gesellschaft, sondern nur zum Sklaven befähigt.

So civilisirte man die civilisirbarsten Elemente der Indianer, die indianischen Kinder, die indianische Jugend, und will dann behaupten, die Indianer seien überhaupt nicht civilisirbar. Aber wer ist denn auf diese Weise civilisirbar, etwa die Ganchos, die Argentinier? Wären es wohl die Engländer, Franzosen, Deutschen, Italiener? Ist überhaupt ein Mensch so civilisirbar?

Die kräftigen Erwachsenen der eingefangenen Indianer steckt man in das Militär. Die weitaus grösste Zahl der argentinischen Soldaten zu Pferd, Cavallerie und Artillerie, sind Geburtsindianer. Wer eine militärische Parade in der argentinischen Bundeshauptstadt mitansieht, den wird die berittene Mannschaft überraschen: die reinsten Indianerhorden, nur mit dem Unterschiede, dass an ihrer Spitze statt ein buntfedrig gezierter Cacika ein junger Offizier mit faumigem Milchbart im weissen Gesichte reitet. Aber die Gruppe lauter hoher hreitschultriger Gestalten, mit den dunkelbraunen knochigen Gesichtern, den unregelmässigen Zügen, den kleinen rollenden schwarzen Augen in der weiten Augenhöhle, diese Gestalten, diese Gesichter mit den wilden Zügen, wo keines dem andern gleicht, sie mahnen einem unwillkürlich an den wildwachsenden knorrigern Urwald.

Diese lebenskräftigen jungen Indianer, die Ur-menschen der vollen Freiheit, diese nimmt man gefangen, steckt sie in die Militäruniform und in die Kasernen, stellt sie herans auf die Grenze als Vertheidiger der sie tyrannisirenden Civilisation, stellt sie hin mit dem Remington in der Hand, um den ersten ihrer Stammverwandten, der sich blicken lässt, niederschiessen. Weigert er sich, diesen Schergendienst zu leisten, so wird er niedergeschossen, und wenn er ihn thut, welchen Lohn bekommt er? Die blosse schmale Lebensexistenz in lebenslänglicher Kasernen- und Militär-Gefangenschaft. Ja, oft nicht einmal diese schmale Lebensexistenz, man lässt ihn oft hungern, weil die Vorgesetzten das Geld für Lebensmittel der Soldaten stehlen. Er wird gezwungen, zu stehlen oder zu rebellen. Erst letztes Jahr haben wir ein solches Beispiel traurigster Art an der Grenze gegen den Grau Chaco erlebt.

Also das ist das Glück, mit welchem unsere Civilisatoren die Kernmannschaft der Indianer, die jungen Männer, heschicken. Entzug der natürlichsten Lebensbedingungen im familiären Zusammenleben, sogar des Lebensunterhaltes und der geringsten freiheitlichen Bewegung. Moderne Indianer-Civilisation!

Der übrige Rest, ältere Männer, Frauen, kleinere Kinder etc., wird auf die Gutsbesitzungen der grossen argentinischen Grundbesitzer gebracht. Dort haben die Arbeitsfähigen unter Aufsicht und nach Befehl zu arbeiten, erhalten dafür eine kleine Entschädigung, die eben genau zur Fristung ihres Lebens hinreicht. Sind sie mit ihrer Lage nicht zufrieden, beklagen sie sich über rohe Behandlung, so hilft es ihnen nichts, versuchen sie die Flucht, so werden sie von den Aufsehern niedergeschossen wie die Hunde. Neuestes Beispiel hierfür haben wir aus den Gutsbesitzungen des argentinischen Gouvernadors der Missionen, des Generals Rudecido Roca, wo die Mitte Mai von dort fliehenden Indianer einfach niedergeschossen wurden wie die Hasen.

Es stünden uns noch andere Beispiele zur Illustrirung dieser Verhältnisse zu Gebote; doch genng der Grausamkeiten.

Aber ist das möglich? wird mir der brasilianische Leser zurufen. Ist das möglich, dass die Argentinier, die über die Sklavenbefreiung bei uns in Brasilien einen so gewaltigen Jubel erhoben, in ihrem eigenen Lande solche Zustände dulden und aufrecht erhalten? Oder was fehlt bei diesen eingefangenen Indianern zur vollen wirklichen Sklaverei? Die Kinder sind Eigenthum der Herren Porteños, wie der Hund Hund Eigenthum ist. Die jungen Männer sind eingesperrt in die Kasernen, oft dem Hunger ausgesetzt und ohne irgendwelche Hoffnung, je die Freiheit, wie sie einem Menschen gebührt, in seinem Leben zu erlangen. Und die übrigen Indianer sind Arbeitsklaven der Gutsbesitzer, ein Versuch zur Erlangung menschlicher Freiheit wird mit Pulver und Blei gehandelt.

Dass für die Freiheit solcher Menschen hierzulande jemand im Namen der Menschenrechte intervenirt hätte oder wirksam hätte interveniren können, das war bis heute noch nicht der Fall.

Und doch ist die Indianerfrage auch eine Frage um Menschenrechte.

Wenn nun eine Besserung in diesen Dingen in baldiger Aussicht steht, so haben wir es zum

grossen Theile der Sklavenbefreiung in Brasilien zu verdanken und dem glücklichen Zusammenreffen, dass der neueste Fall von aufsehenerregender Indianer-Misshandlung, der oben citirte Fall aus den Missionen, gerade in die Feststimmung vom 17. Mai hineinfiel und deshalb die gründlichere Erörterung dieser schwachvollen Zustände und den Unwillen des Volkes hierüber in erhöhtem Masse veranlasste.

Bereits ist am 14. Juni eine diesbezügliche Gesetzesvorlage den nationalen Deputirten eingebracht worden, über welche ich Ihnen in Bälde des Näheren berichten werde.

Soll diese Vorlage zu einem guten Ende und zu wirklicher Aufhebung der Indianersklaverei in unserer Lande Argentinien führen, dann wird auch Brasilien Gelegenheit haben, seinem republikanischen Nachbarland seinen Glückwunsch zu senden.

Moderne Beutelschneiderei.

In früheren Zeiten, wenn der Kaufmann mit schwerbeladenen Wagen seine Strasse zog, um Waaren zur Messe zu bringen, lief er mancherlei Gefahren. Von hohem Bergschloss herab stürzte plötzlich ein Schwarm von Ritzern und Knappen, die Strasse wurde verlegt, der Rückweg zur Flucht abgeschnitten und mit blanken Schwertern drang man auf den Kaufmann ein, der seine Waare seufzend den Räubern überliess und noch froh sein musste, wenn sie ihn nicht tödteten oder als Gefangenen nach der Burg schleppten.

Unter diesem Räuberthum litt der Handelsstand ganz empfindlich, denn der Transport der Waaren wurde erschwert und durch die Nothwendigkeit bewaffneter Begleitung kostspieliger gemacht, das Risiko des Händlers wurde vergrößert, die Waare dadurch vertheuert, und die Konsumenten, das Volk und das Bürgertum, mussten somit in letzter Instanz die Kosten der gesamten Raubritterwirtschaft zahlen.

Wie schön ist es dagegen heute. Der Raub ist ein Verbrechen, welches mit Zuchthaus bestraft wird; die Landstrasse ist so sicher bewacht, dass kein Handwerksbursche fechten, viel weniger ein Räuber sich ansiedeln kann. Der Diebstahl einer Stecknadel wird mit Gefängnis bestraft, das Eigenthum war noch niemals geschützter, wie heute.

Das würde ein grosser Segen für die Konsumenten sein, weil sie unter solchen Umständen doch nur die Waare und nicht noch einen Aufschlag in fremde Taschen zu zahlen brauchten, wenn nur nicht auch in den heutigen Handelsverkehr gewisse ungerechtfertigte Preisaufschläge sich eingeschlichen hätten, die als gute Beute in fremde Taschen fallen.

Wir sehen gegenwärtig das krampfhaft Bestreben der grossproduzierenden Schnapsbrüder, einen „Ring“, eine Bank zu bilden, welche den ganzen Spiritusmarkt beherrscht und dadurch die Spirituspreise höher schrauben kann, als die gewöhnliche Regelung im freien Verkehr durch Angebot und Nachfrage diese Preise stellen würde. Wenn das schöne Unternehmen zu Stande kommt, so werden die Unternehmer ohne jede Gegenleistung aus den Taschen des Volkes eine Steuer von Millionen entnehmen, und das Volk muss sie zahlen, wie der Konsument des Mittelalters die Kosten des Raubritterthums zahlen musste.

Wie ein solches Werk in Szene gesetzt wird, dafür gibt die Société des Métaux, der grosse Kupferkartell in Paris, eine Mustergesellschaft für moderne Beutelschneiderei, ein lehrreiches Bild.

Die Société des Métaux hat ein Kapital von 50 Millionen Francs und wird von einem Syndikat gestützt, welchem es gelungen ist, alle grossen Kupferwerke der Erde zum Eintritt in das Kartell zu bewegen. Die kleinen Kupferwerke, z. B. die zahlreichen Hütten Ungarns, sind ausser Acht gelassen worden, weil ihre Produktion unerheblich ist. Ursprünglich hatten die Werke sich verpflichtet, während der kommenden Jahre kein Feinkupfer (Chili-Barren) unter 60 Pfd. St. die Tonne zu verkaufen. Die Société des Métaux hat mit dem grössten Werke, der Kap-Kupfer-Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sie dem Werke die ganze Produktion der nächsten drei Jahre von circa 5600 Tonnen jährlich zum Preise von 70 Pfd. St. per Tonne verkauft. Für den Fall, dass das Werk noch mehr erzeugt, soll für das Mehrerzeugniss ein Durchschnittspreis auf Grund des Marktpreises vor dem Abschluss des Vertrags bewilligt werden. Dieser Vertrag soll als Muster für die Abkommen mit den anderen Werken dienen. Diese sind ausser den obengenannten im Wesentlichen die folgenden: die Namaqua-Aktien-Gesellschaft in der Nähe jener; die grossen spanischen Werke Rio Tinto, Mason und Barry und Tharsis, die Panulcillo-Gesellschaft in Chili, das grösste amerikanische Werk Anaconda, sowie die grossen australischen Werke. Nach Abschluss der Kartellverträge hielt man das Kupfer zurück und erzeugte dadurch eine künstliche Preissteigerung um 100 Prozent über die Notirung des vorigen Herbstes hinaus. In Folge dessen gaben die grossen Aktiengesellschaften für Kupferbergbau beträchtlich erhöhte Dividenden. Dadurch wurde der Kurs der Aktien getrieben und dies hat wieder zur Ausgabe neuer Aktien Veranlassung gegeben, insbesondere bei der Kapkupper-Compagnie, den Panulcillo- und Namaquawerken.

Man merke wohl: erst wird die Waare vom Markte zurückgehalten und steigt dadurch im Preise. Der Konsument, welcher dieser Waare bedarf, muss sie über ihren Werth bezahlen. Weil nun die Gesellschaft mit hohem Gewinn arbeitet, bekommen die Aktionäre in Gestalt von erhöhter Dividende den ersten Theil der Beute herausgezahlt. Durch die erhöhte Dividende steigen wieder die Aktien im Preise und die Papiere im Schranke des Aktionärs sind plötzlich das Doppelte

werth. Das ist der zweite Beute-Antheil, der ihnen zufällt. Da die Aktien werthvoll, also gesucht sind, da Nachfrage nach ihnen herrscht, lässt die Gesellschaft jetzt neue Aktien drucken; die Unterbringung derselben zum momentanen hohen Kurs ist die dritte Beutelieferung aus den nur durch Arbeit geschaffenen Werthen des Arbeitsmarktes in die Taschen der Grosskapitalisten.

Beiläufig erinnert der in obiger Aufzählung erwähnte Name Rio Tinto an eine blutige Tragödie. Zu derselben Zeit, als der Kupferpreis um 100 Prozent in die Höhe getrieben wurde, suchten die armen Kupferminen-Arbeiter in Rio Tinto ihre menschenunwürdige Lage durch einen Streik zu verbessern. Es wurde Militär requirirt, welches auf die Arbeiter feuerte. Tode und Verwundete deckten den Platz. Die Verbündeten der Herren von der Société des Métaux wollten sich von ihrer Beute nichts entgehen lassen durch Zahlung höherer Löhne.

Inzwischen ist der Höhepunkt der Gründung erreicht. Die eigentlichen Macher, die Pariser Spekulant, welche im Syndikat sitzen, haben grösstentheils den hohen Preis der Aktien benutzt, um dieselben zu verkaufen. Die Gesellschaft besteht weiter, aber sie kann nicht auf immer die Waare vom Markte zurückhalten. Seit vorigem Herbst, als die künstliche Preissteigerung begann, haben die Vorräthe an Kupfer bereits zugenommen, die nicht am Ring beteiligten Kupferhütten haben sich beeilt, möglichst viel zu produzieren und auf den Markt zu werfen, um gleichfalls die hohen Preise auszunützen; aus Südafrika und Australien, wo neue Kupferschichten entdeckt wurden, hat man das Kupfer herbeigeschleppt, die Zufuhr dauert fort, die Preise müssen sinken und die Société des Métaux, welche viel höhere Verbindlichkeiten eingegangen ist, als ihr Aktienkapital decken kann, beginnt zu wackeln. Wenn sie dem Krach verfällt, werden ihre Gläubiger den Schaden zu tragen haben, denn die mächtige Gesellschaft, die den Weltmarkt beherrscht und ihren Mitgliedern viele Millionen als Beute zuführt, wird nicht einmal ihre Schulden bezahlen. Das Eigenthum der Gläubiger ist sodann die letzte Beute, die das Unternehmen auf dem Weltmarkte erobert.

Immerhin ist es aber doch recht gut, dass heutzutage das Eigenthum sich eines so sicheren Schutzes erfreut und dass keine Raubritter mehr den Handelsverkehr bedrohen. („Arb.-Ztg.“)

Uebersieische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Dass Kaiser Friedrich sich nur zögernd und mit Widerstreben zur Genehmigung der Verlängerung der Wahlperioden im Reiche und in Preussen herbeigelassen, sowie dass er die Sanktion des Gesetzes mit einem Briefe an Herrn v. Puttkammer begleitet habe, des Inhalts, dass künftig um so gewissenhafter die Freiheit der Wahlen aufrecht erhalten werden müsse, darf jetzt als feststehend angesehen werden. Hr. v. Puttkammer hat mit einer Darstellung seiner auf die Wahlen bezügliche Thätigkeit geantwortet, wodurch er sich gegen den Vorwurf, der in dem kaiserlichen Schreiben liegen könnte, zu vertheidigen sucht. Trotzdem hat Puttkammer, wie der Telegraph inzwischen gemeldet hat, sich gezwungen gesehen, von seinem Ministerposten zurückzutreten.

— Bei ihrem Besuch in Lüneburg soll die Gemahlin des Kaisers Friedrich zum Oberbürgermeister gesagt haben: „Das Treiben der Judenhetze ist mir und meinem Gemahl in der Seele zuwider.“

— Falsche schlecht geprägte Zehnmarkstücke mit dem Bilde Kaiser Wilhelms sind im Umlauf.

— Krupp in Essen hat mit der Maxim'schen Gesellschaft ein Abkommen getroffen, wonach jener für 20 Jahre lang das ausschliessliche Recht erhält, die von uns bereits geschilderte furchtbare automatische Mitrailleuse in Deutschland herzustellen.

— Italien bestellte bei der Schwartzkopfschen Maschinenfabrik elektrische Nachtsignalapparate für 40 Kriegsschiffe.

— 471 Hohenzollernschriften sind in dem schwachen Vierteljahr seit dem Tode des Kaisers Wilhelm im deutschen Buchhandel erschienen, nämlich 188 Bücher, 50 Gedächtnissreden und 233 Bilder aller Art.

— Aus Köln a. Rh. wird gemeldet, dass der Kassierer der dortigen israelitischen Gemeinde, A. Hamburger mit Namen, flüchtig geworden sei. Er soll einen Kassendefekt von 30,000 Mk. hinterlassen haben. Hamburger soll sich auf der Reise nach New-York befinden, wohin seine Frau ihm vorausgeeilt ist.

— Th. Christaller, der frühere württembergische Lehrer und jetzige Pionier deutschen Schulunterrichts in Kamerun, hat unter'm 8. März einen Brief an einen in Frankfurt a. M. wohnenden Verwandten abgesandt. Letzterer hatte ihm Schulschreibmaterialien, u. a. Schiefertafeln, zugehen lassen, die wohl in diesem Augenblicke schon fleissig von grossen und kleinen schwarzen Händen bekrizelt werden mögen. Im Anschluss an den Dank für diese Sendung heisst es in jenem Briefe: „Ich bin gegenwärtig nicht auf Rosen gebettet, indem ich beim Landen des eben angekommenen Schulhauses und den Vorbereitungen zum Bau mit der grenzenlosen Faulheit und Betrügerei der Kameruner zu kämpfen habe, die nicht einmal um 4 M. 50 Pf. Tagelohn arbeiten wollen, trotz bereits eingegangener Verpflichtung. Die Leute sind es wirklich nicht werth, dass man sich mit ihnen Mühe gibt, aber die Jungen halten mich immer wieder hier.“

— Auf dem Bahnhof Niederlahnstein fand ein Zusammenstoss zweier Züge statt, wobei zehn Personen mehr oder weniger verletzt wurden.

— Ein neu in Europa eingewandter Vogel, der sich scharenweise in den Haiden des westphälischen Münsterlandes niederlässt, ist das asiatische Steppenohren. Die Behörden empfehlen allenthalben den Schutz des fremden Wildes.

— Der bekannte Afrikareisende Rohlf's glaubt nicht an den Tod Stanley's, weil afrikanische Nachrichten nichts Genaueres darüber melden, obwohl Unglücksbotschaften in Afrika sich sehr schnell verbreiten. Rohlf's ist der Ansicht, Stanley habe erfahren, dass Emin Pascha sein Reich behalten wolle, und habe deshalb vorgezogen, sich ein eigenes Reich zu schaffen in unabhängigen Theile des sogenannten Bahr el Ghasal.

— Beim Brande eines mit Stroh gedeckten Bauernhauses in Oberdorf (Württemberg) haben acht Personen — die Mutter, sechs Kinder und die Magd — in den Flammen ihren Tod gefunden.

Dänemark.

— Dem deutschen Nord-Ostsee-Kanal ist ein Konkurrenzunternehmen entstanden. Der dänische Ingenieur Gloesner erhielt von seiner Regierung die Genehmigung zum Bau eines Kanals von der Jammerbai über Limfjord nach dem Kattegatt. Die 2 Millionen Pfund Sterling, welche der Bau kosten wird, sollen bereits durch englische und französische Kapitalisten gesichert sein. In fünf Jahren hofft man den Bau zu vollenden.

Schweiz.

— Nachdem vor wenigen Wochen in Ausser-rihl ein adliger Hausirer, Gustav v. Puttkamer aus Preussen, in Konkurs erklärt worden, sah man, wie die in Basel erscheinende „Schweizer Morgenzeitung“ berichtet, am 26. Mai vor dem Luzerner Kantonsgericht den Mechaniker Bruno v. Hartung und dessen Schwester, frühere Kindergärtnerin, Freifräulein Klara v. Hartung aus Altona. Die Angeklagten, erst 20 resp 19 Jahre alt, sind die längst gesuchten Fallschirmzener, welche bereits in Schaffhausen, Franenfeld und Winterthur ihr Metier getrieben haben, jedoch erst in Luzern erwischt wurden. Ihr Fabrikat waren italienische Fünflires und deren Ausführung (durch Giessen) eine wenig gelungene. Das Resultat der umfangreichen Untersuchung war nach langem und hartnäckigem Leugnen der Angeklagten ein schliesslich volles Geständniss derselben; das Strafurtheil lautete für Bruno v. Hartung auf zehnjährige, für dessen Schwester auf achtjährige Landesverweisung. Beide haben in den Kantonen Zürich, Thurgau und Schaffhausen weitere Straftheile zu gewärtigen. Bruno v. Hartung ist ausserdem von den Behörden von Frankfurt a. M. requirirt, wo er sich einer siebenmonatlichen Gefängnisstrafe durch Flucht entzogen hat.

— Der Bundesrath verwies den Lockspitzel Wübbeler aus Hannover, zur Zeit in Zürich, des Landes, und untersagte dem Martin Etter aus Württemberg, zur Zeit in Stuttgart, den Aufenthalt in der Schweiz. Die Ausweisung beider Lockspitzel erfolgte wegen Antheils an anarchistischen Bestrebungen und wegen Deponirung einer Kiste Dynamit bei Schröder.

— Aus Zürich macht die „Neue Züricher Ztg.“ noch die Mittheilung, dass sich im Besitze des in preussischen Diensten arbeitenden Lockspitzels Schröder auch eine kunstvoll gefertigte Wurf-bombe mit Gebrauchsanweisung befand. Mit derselben wollte Schröder vermutlich ein Attentat verüben, um dasselbe dann den Arbeitern in die Schuhe zu schieben.

Oesterreich-Ungarn.

— Oesterreich hat das Pferdeausfuhrverbot wieder aufgehoben. Demnach dürfte die Gefahr eines Kriegs wohl wieder in die Ferne gerückt sein.

— Der Grossindustrielle Baron Leitenberger will eine Million Gulden spenden für ein Denkmal zur Erinnerung an das 40jährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph.

— Die Herstellung des Maria-Theresien-Denk-mals in Wien hat 850,000 Gulden gekostet.

— Das öffentliche Absingen der „Wacht am Rhein“ ist in Oesterreich verboten worden, die Uebertretung dieses Verbots kann mit Geldstrafe bis 100 Gulden oder mit Arrest bis 14 Tagen bestraft werden. Die Veranlassung zu dieser Auf-selbst erregenden Massnahme der österreichischen Behörden ist wohl in dem Umstande zu suchen, dass die „Wacht am Rhein“ in letzter Zeit von der „deutsch-nationalen“ Partei in Oesterreich zu demonstrativen Zwecken gesungen zu werden pflegte. Bei den jüngsten antisemitischen Demonstrationen für den Ritter von Schönener hielten die Anhänger desselben eine Hof-Equipage, in welcher sich Kronprinz Rudolf von Oesterreich befand, an und saugen dabei das deutsche Nationallied.

— Durch den Wiener Abgeordneten Dr. Kronawetter wurde die Aufmerksamkeit des Justizministers auf einen bereits langwährenden Uebelstand hingelenkt, der grosse Gefahren für die staatliche Ordnung und für die Achtung des Volkes vor der staatlichen Autorität mit sich bringt. Es ist dies die einseitige Handhabung der staatlichen Machtvollkommenheiten im Interesse des Grosskapitals gegenüber dem Arbeiterstande — ein Missbrauch, der einerseits dem Ehrgeize von Polizeiorganen, andererseits einer gewissen Nervosität massgebender oder einflussreicher Kreise sein Entstehen verdankt. Der Wiener Abgeordnete illustrierte seine Darlegung durch eine Reihe von Thatsachen, von denen besonders die lange Dauer der Untersuchungshaft hervorzuheben ist, welche über Leute verfügt wird, die dann trotz peinlichstem und eifrigstem Suchen nach einer Schuld als unschuldig entlassen werden müssen. 6, 7, ja 9 Monate hält man arme Arbeiter, die zu Hause einen Haufen hungernder Kinder sitzen haben, in Untersuchungshaft zurück — wenn sie endlich freigelassen werden, sind die Kinder verelendet, die spärliche Habe im Pfandhause, die Familie verschuldet, der Arbeitsposten anderweitig

besetzt. Der Wiener Abgeordnete hatte wohl nicht Unrecht, wenn er solche Experimente als systematische Fabrikation von Anarchisten schilderte. Der Unterrichtsminister erklärte einige von Dr. Kronawetter angeführte Thatsachen für unrichtig, den Uebelstand der langen Untersuchungshaft erkannte er jedoch ausdrücklich an und gab die Absicht zu erkennen, hier gründliche Aenderung zu veranlassen — ein Vorhaben, dem eben so sehr im Interesse der Rechtspflege, als in dem der Arbeiterschaft Erfolg zu wünschen ist.

— Seit dem 1. Juni werden alle Zigarren um 20 bis 30% theurer verkauft als bisher. Der österreichisch-ungarische Staat erhofft hieraus eine Mehreinnahme von 7 1/2 Millionen Gulden. Der „Segen“ des Tabaks-Monopols!

— Die österreichische Regierung hat auf eine Verlängerung des Anarchistengesetzes, „um langwierige Debatten zu vermeiden“, verzichtet und wird die Einstellung der Geschworenengerichte für anarchistische Verbrechen im Verordnungswege verfügen. Sogar in Oesterreich kommt man ohne Ausnahmegesetz aus.

Italien.

— Vor den Geschwornen in Salerno stand, des Mordes angeklagt, eine junge schöne Salernerin, Maria Theresa Lanzone, mit ihrer Schwester Rosa und fünf Freundinnen. Maria, die sich vor kurzer Zeit mit einem gewissen Fasano verheirathet hatte, befürchtete, die frühere Geliebte ihres Mannes, Enrichetta Sessa, sei ihr noch immer gefährlich und werde ihr noch eines Tages die Liebe ihres Mannes rauben. Die Eifersüchtige sann darauf, sich von der Rivalin zu befreien und lauerte derselben mit ihren Freundinnen des Abends beim Brunnen auf. Als die arglose Enrichetta erschien, überfiel die wüthende Mente der Salernitaner Megären sie mit Messern und Steinen, und aus zahllosen Wunden blutend lag die Aermste bald todt am Boden. Der Gerichtshof sprach die Mörderin, die „aus unwiderstehlichem Trieb gehandelt habe“, frei und verurtheilte die anderen Angeklagten zu je drei Jahren Gefängniss.

Frankreich.

— Die Vergötterung des Russenthums, welche in Paris getrieben wird, grenzt fast an Krankhafte. Jüngst gab der russische Botschafter, Baron Mohrenheim, ein grossartiges luxuriöses Diner, zu welchem als Tischgenossen des Präsidenten Carnot nur Russen und Franzosen eingeladen wurden. Ueber dieses „rein russisch-französische Essen“ herrscht in Paris ungemaine Befriedigung, weil der russische Botschafter dadurch angedeutet habe, „dass Frankreich auf Russland zählen könne.“ Noch ein Beispiel. Am 2. Juni wurde im Hippodrom zum ersten Mal die Pantomime „Skobelet“ aufgeführt und die Vorstellung gestaltete sich zu einer grossartigen Sympathie-Kundgebung für Russland. Die am Schluss gezielte russische Nationalhymne wurde vom Publikum mit Gesang begleitet. Als am Ende der Vorstellung russische Soldaten unter Kanonendonner und Glockenläuten über die Bühne marschirten, war der Jubel, wie der „Figaro“ sagt, ein derartiger, dass er selbst für französische Soldaten bei der Parade des Nationalfestes am 14. Juli nicht grösser hätte sein können.

— In Folge der deutschen Passmassregeln hat die Pariser Handelskammer die Handelskammern der Departements durch Rundschreiben aufgefordert, den Handels- und Gewerbestand zu veranlassen, keine Reisenden mehr nach Deutschland auszusenden und die von Deutschland eingehenden Angebote abzulehnen.

— „Intransigent“ und „France“ verlangen die Vertreibung der zahlreichen deutschen Armen aus Paris. Von den 51,600 im Wohlthätigkeitsbureau eingeschriebenen Familien sind 2739 mit 7000 Personen Ausländer und unter diesen 27 Prozent Deutsche. Rochefort meint, man möge diese Deutschen ohne Gnade auf die Gasse werfen, d. h. sie zwingen, Frankreich zu verlassen, „wo sie sich, sechs von sieben, weniger der Bettelei als der Spionage widmen.“

— In Nimes ist der Güterbahnhof mit vielen Waaren abgebrannt. Schaden 3 Millionen Franken. Am Tage vor dem Brand lagerten 900 Kil. Dynamit in dem Bahnhof, die glücklicherweise weg waren, als das Feuer ausbrach.

— Der infolge des Selbstmordes des Direktors der „Assurance Financière“, Boulan in Paris, eingesetzte Massenverwalter ermittelte ein Defizit von sechs Millionen Franken. Es heisst, man hätte unter den Papieren Boulans eine Quittung von Wilson über zwei Millionen gefunden.

— In Paris starb kürzlich ein Jude, Namens Salomon Péruchet, im Alter von 59 Jahren, der in einer ärmlichen Strasse von Paris stets ein elendes Leben geführt und seit Jahren an Augenkrankheit gelitten hatte. Nach seinem Tode fand die Polizei bei Inventur seiner Habseligkeiten in einem Koffer 300,000 Francs in Bankpapieren und englischen Pfund-Sterling-Stücken.

— In Marseille hat die deutsch-evangelische Gemeinde den Grundstein zu einer eigenen Kirche gelegt. Die Feier, zu welcher die deutsche und schweizer Kolonie sich vollzählig eingefunden hatten, ist ohne unliebsame Störung verlaufen.

Die Wahrheit über Alles. Krämer zum Lehrling: „Was machst du da, Fritz?“ Lehrling: „Ich schütte Sand in den Zucker.“ Krämer: „Das sollst du aber nicht. Du musst den Zucker in den Sand schütten, dann kannst du, wenn ein Kunde dich fragt, ob wir Sand in den Zucker schütten, der Wahrheit gemäss „nein“ sagen. Und mit der Wahrheit kommt man doch immer am besten weg.“

Frommer Wunsch. „In welches Bad möchtest du denn dies Jahr pilgern, lieber Freund?“ Der Angeredete, der mit einer Xantippe verheirathet ist, seufzend: „Am liebsten ins Cölibat, wenn ich einen Pass dahin bekommen könnte!“

Notizen.

S. Paulo. In der Schwurgerichts-Sitzung vom 2. d. wurde der wegen Mordes angeklagte Italiener Sisto Boltini einstimmig freigesprochen.

Dem Präsidenten der Provinz ist zufolge eines Avises vom 10. April d. J. in deutscher Sprache die Copie des Inventariums der Hinterlassenschaft des brasilianischen Unterthans Luiz Martino Schertle, welcher am 7. Dez. v. J. in Günzburg gestorben ist, zugegangen.

Infolge einer Aufforderung der italienischen Gesandtschaft in Rio soll die Zahl der in der Provinz S. Paulo und speziell der im Munizip Campinas lebenden Italiener, wenn auch nicht genau, jedoch annähernd festgestellt werden.

Auf dem Munizipalkirchhof sind vom 1. his 30. Juni 160 Leichen beerdigt.

Am 29. v. M. entstand um Mitternacht in dem Stall der Bondscompagnie in der Braz ein Feuer, welches jedoch noch von Angestellten der Gesellschaft gelöscht werden konnte, ehe es grössere Dimensionen annahm.

Im hiesigen Krankenhause sind die Schweizerinnen Julia Welfreun, (?) 20 Jahre alt, und Augusta Mina, 19 Jahre alt, gestorben.

Die Bondscompagnie hat am Sonntag ihr neues Bureau in einem eigenen Hause am Largo do Rosario eingeweiht. Vom Nachmittag bis zum späten Abend spielte auf dem genannten Platze eine Musikkapelle, und die Geschäftshäuser der Nachbarschaft hatten anlässlich dieses Ereignisses Strassen und Häuser brillant illuminiert. Die Centralstelle der Bonds ist von jetzt ab nicht mehr auf dem Largo de S. Bento, sondern vor dem neuen Comptoir der Gesellschaft.

Da die vom Norden kommende Post durch den Umweg der dieselbe von der Station bringenden Bonds durch die Rua 25 de Março in jüngster Zeit stets eine bedeutende Verzögerung erlitt, hat sich der Gerent der Bondscompagnie im allgemeinen Interesse veranlasst gesehen, anzuordnen, dass die betreffenden Bonds wie früher durch die Ladeira do Mercadinho fahren.

Die hiesige republikanische Partei hat in einer am 1. d. M. abgehaltenen Versammlung, zu der 85 Mitglieder erschienen waren, endgültig beschlossen, als Kandidaten für den 10. August zu besetzenden Senatsstuhl die Herren Conselheiro Saldanha Marinho, Dr. Luiz Pereira Barreto und Francisco Glycerio anzustellen.

Die liberale Partei hat für die nächste Senatorenwahl die Aufstellung folgender 3 Kandidaten definitiv beschlossen: Desembargador Gavião, Conde do Pinhal und Dr. Francisco Antonio de Souza Queiroz Filho.

In der Rua da Moça Nr. 64 hat am letzten Sonntag abends 7 Uhr der Portugiese José Augusto seinen Landsmann Mauoel Paiva dos Santos durch 2 Messerstiche getödtet und ist dann geflohen.

Die Sorocabana-Bahn hat am 29. v. M. die neuen Salonwagen, welche sie kürzlich gekauft hat, in Betrieb gestellt.

Bei einer Spazierfahrt, welche am letzten Sonntag 3 junge Kaufleute in einem Canôa auf dem Tietê-Fluss unternahmen, ereignete sich das Unglück, dass das Canôa auf der Mitte des Stromes infolge Schaukelns der Insassen umschlug, wodurch einer der letzteren, der Portugiese Jorge de Almeida, ertrank. Derselbe war Angestellter des Hauses Levy Frères & Co.

In der gestrigen Sitzung der Munizipalkammer sollte eine von Bewohnern von Villa Marianna unterzeichnete Petition betreffs Strassen-Beleuchtung in Villa Marianna eingereicht werden.

Sociedade Artística Beneficente. Die jährliche Generalversammlung dieser Gesellschaft findet am Sonntag den 8. Juli im Saale der Germania statt. Traktanden: Rechnungs-Ablage und Wahl der Kassen-Revisoren, sowie dann am darauffolgenden Sonntag Neuwahl des Vorstandes. Da das deutsche Element in obiger Gesellschaft stark vertreten ist, so ist zu wünschen, dass die Versammlung von dieser Seite stark besucht werde. Anfang Vorm. 11 Uhr.

Das Interesse des Publikums wurde seit einigen Tagen durch eine im Schaufenster unseres Freundes Guilh. Witte ausgestellte Gruppe mit beweglichen Figuren in Anspruch genommen: Es war eine dem bekannten Gemälde der Dresdner Bildergalerie nachgebildete Kleopatra, mit wogendem Busen, beweglichen Augen, und sich um ihren Arm windernde Schlange, durch ein Uhrwerk mit Musik in Bewegung gesetzt. Es war etwas Neues für S. Paulo und deshalb kein Wunder, dass von dem sich ansammelnden Schaustichtigen von 50 und mehr Personen zuweilen die Passage gestört wurde. Jetzt hat das Vergnügen vorläufig ein Ende, da Hr. Witte das Schaustück für 200\$ an einen Fazendeiro von Ribeirão Preto verkauft hat. Obgleich das grosse Korbwaaren- und Möbel-Lager des Hrn. Witte an und für sich schon des Schönen, Nützlichen und Interessanten die Menge bietet und sehenswerth ist, so beachtlich der Eigenthümer doch nächstens weitere Kunstwerke in ähnlichem Genre wie obengenanntes von Deutschland kommen zu lassen.

„A Transformação.“ Wir erhielten N. 2 des ersten Jahrgangs dieses Blattes, welches in Carangola, Prov. Minas, erscheint und Organ der Demokraten-Partei ist.

Unterdrückung des Müssigganges. Bezüglich des an der Spitze der heutigen Nummer abgedruckten Gesetzprojektes sagt die „Rio-Post“:

„Wenn die bis jetzt erkennbaren Reform-Vorlagen der Regierung durchgehen, so kann man sagen, dass der Feudalismus auf der ganzen Linie Sieger geblieben ist und aus der Niederlage im abolitionistischen Kampfe sich zu einem Ansturm

aufgegriffen hat, in dem er viel mehr zu gewinnen scheint, als er verloren hat. Zwar hat der Kampf Opfer gefordert, die Existenz manches Pflanzers ist vernichtet, aber die Kaste als solche behauptet unumschränkter denn je das Feld und ist im Begriff, Vortheile von einer Grösse und einem Umfange zu gewinnen, welche sie selbst zur Zeit der grössten Blüthe der Sklaverei in den vierziger und fünfziger Jahren nicht besessen hat.

Durch zwei Mittel soll der landwirthschaftlichen Noth abgeholfen werden: staatliche Garantie für Kreditgewährung an die Pflanzler und Organisation der Zwangsarbeit unter der gesamten freien, aber besitzlosen und von der Produktion bisher ausgeschlossenen Bevölkerung, deren Seelenzahl Tauauay kürzlich auf gegen 10 Millionen geschätzt hat.

„Diese Vorlage hat die Regierung ausdrücklich als eine der Landwirthschaft zugeordnete Hilfe bezeichnet. Eine genaue Lektüre genügt um zu zeigen, dass auf ein solches Gesetz hin jeder beschäftigungslose, sowie jeder mittellose Mensch, ja sogar jeder, der eine Arbeit verlässt oder eine ihm angebotene nicht übernehmen will, auf einfache Denunziation irgend jemandes hin zur Zwangsarbeit verurtheilt werden kann. Die Absicht ist klar. Das von der Produktion ausgeschlossene Landvolk Brasiliens soll in die Dienste der Pflanzler gezwungen werden. Diese haben 600,000 Sklaven verloren. Dafür werden ihnen jetzt 10 Millionen bisher freier, aber leider nichts besitzender Bürger zur Verfügung gestellt.“

In Santos sind am 29. v. M. mit dem Dampfer „Trent“ 54 Immigranten eingetroffen.

In Santos sollen die Pocken grassiren.

Die Alfandega von Santos hatte im Juni eine Einnahme von 790:332\$818, davon 10:379\$ durch Verkauf von Stempelmarken.

Laut Telegramm aus Rio de Janeiro ist daselbst der Deutsche Franz Winz, Bruder des Hrn. Heint. Winz und Schwiegersohn des Hrn. Carlos Boettner in Santos, gestorben. Derselbe war Theilhaber des bekannten früheren Kaffeehauses Boettner, Winz & Co. in Santos.

Im Pockenlazareth von Santos wurden vom 1. Juli v. J. bis 30. Juni d. J. 268 Pockenranke behandelt. Davon starben 93, während 11 sich noch gegenwärtig im Lazareth befinden.

Eine der letzten Thaten des Ministers Rodrigo Silva im Ackerbauministerium war, die Verlegung der Postagentur in Santos in ein besseres und grösseres Gebäude anzuordnen, da das bisher benutzte schon seit Jahren unzureichend war.

Das Schwurgericht in Campinas hat den des Mordes angeklagten Antonio Pernambuco freigesprochen.

In Campinas fand am Sonntag eine Versammlung von Mitgliedern der republikanischen Partei statt, in der beschlossen wurde, für die Senatorenwahl am 10. August die folgenden drei Kandidaten aufzustellen: Conselheiro Saldanha Marinho, Dr. Luiz Barreto und Francisco Glycerio.

In Rio Claro ist der Deutsche Francisco Bruckauer, welcher daselbst seit Jahren domizilirt war, gestorben.

Im Munizip von S. João da Boa-Vista wurde die Leiche des Antonio Theodoro Anastacio Cinza gefunden und festgestellt, dass der Tod des letzteren durch Erdrosselung verursacht sei, da man am Halse deutlich die Spuren von Händen erkannte. Als der That verdächtig ist ein Neger, Namens Manoel, in Haft genommen.

In Jahú klagt man sehr über den dortigen Postagenten. Es soll kein Tag vergehen, ohne dass eine Reihe von Reklamationen einläuft.

Jagd der Polizei auf freie Neger. Bei Santo Antonio da Cachoeira, im Bairro do Curralinho, wurde in der Nacht vom 21. v. M. das Haus eines friedlichen Bürgers von der Polizei erbrochen, weil sich daselbst ein Neger aufhielt. Letzterer wurde festgenommen und seinem früheren Herrn angeliefert.

Frost. Auf den Fazendas bei Piracicaba, Santa Barbara und Itatiba hat der letzte starke Frost grossen Schaden in den Pflanzungen angerichtet.

In einem Walde bei Serra Negra (Amparo) wurde die Leiche des Luiz Ferraz de Sampaio aufgefunden. Der letztere hatte, wie kürzlich berichtet, von einem Trolly aus dem vorbeireitenden Dr. José Felipe de Toledo einige Messerstiche versetzt und war dann verschwunden. Da die Leiche Schusswunden zeigt, ist es fraglich, ob hier ein Mord oder Selbstmord vorliegt.

Von der Villa da Sapucaia wird dem „Diario de Noticias“ in Rio mitgetheilt, dass die dortigen Neger beschlossen haben, nicht bei Fazendeiros zu arbeiten, welche Republikaner und als solche gegen die Regierung der Prinzess-Regentia sind.

Auf der Station Cerquilho wurde ein Arbeiter, der in der Thür eines Waggons mit den Beinen nach aussen sass, von der Plattform erfasst und ihm das linke Bein zerdrückt, sowie das rechte Bein erheblich geschunden und der rechte Fuss total zerquetscht. Der Unglückliche ist infolge dessen gestorben.

In S. Sebastião (Provinz Rio de Janeiro) entlebte sich der Advokat Sebastião Gomes Barros. Der Vikar des Ortes verweigerte die Beerdigung auf dem geweihten Friedhof.

Rio de Janeiro. Der Senator Antonio Prado hat das Ackerbauministerium wieder übernommen und das Ministerium des Auswärtigen an Rodrigo Silva abgegeben.

Vom 1. Mai v. J. bis zum 30. April d. J. erwarben im ganzen Kaiserreich 879 Ausländer das brasilianische Bürgerrecht.

In Rio de Janeiro ist es fortwährend sehr kalt.

Der Guarda-mór der Alfandega, Hr. Adolf Hasselmann, ist mit der Commenda des Rosenordens belehnt worden.

Die Einnahme der Staatstelegraphen im Monat April betrug 65:445\$820 für Privatdepeschen und 39:363\$900 für offizielle Telegramme.

Die Alfandega von Rio de Janeiro hatte an Einnahmen im verflossenen Monate die Summe von 4.496:305\$418.

Der Ackerbauminister Antonio Prado hat die kostenlose Beförderung von Arbeiteru, die für die Landwirthschaft bestimmt sind, auf der D. Pedro II.-Bahn angeordnet.

In Bahia ist am 30. v. M. die Kirche da Santissima Trindade durch Feuer vollständig zerstört. Man vermuthet, dass vorsätzliche Brandstiftung vorliegt.

Curityba, 28. Juni. (Korrespondenz.) Der Tod des deutschen Kaisers Friedrich III. hat hier sowohl wie überall, wo Deutsche wohnen, einen tiefen Eindruck gemacht. Wenn dies auch nicht — wenigstens hier in Curityba — durchschnittlich anzunehmen ist, so muss es vom patriotischen Standpunkte aus rühmend hervorgehoben werden, dass der Deutsche Sängerbund, welcher, als die Trauerkunde hier (den 17. Juni) bekannt wurde, sein diesjähriges Stiftungsfest feiern wollte, sofort den Ball abstellte und nur das Banket in stiller Weise abhielt. Ganz anders der Club Tivoli, der nur auf dem Papier besteht, aber sofort, als er erfuhr, dass der Sängerbund den Ball abstellte, dessen Musik annahm und einen Ball abhielt, wo nebenbei zur grösseren Feier des Tages eine kleine Keilerei in Scene gesetzt wurde. Am 24. d. fand in der deutsch-protestantischen Kirche eine Todtenfeier statt, die in erster, würdiger Weise verlief. Dismal hatte man auch die brasilianischen Behörden geladen, jedoch erschieu nur der Desembargador Dr. Emmelino de Leon. Von den hiesigen Vereinen war der Deutsche Sängerbund und der Schützenverein ausgerückt. Mehrere Schützen, welche unter Führung des damaligen Kronprinzen den Krieg gegen Frankreich mitgemacht hatten, liessen es sich nicht nehmen, ihren todtten Führer dadurch zu ehren, dass sie einen florumwundenen Lorbeerkranz an der Falne des Schützenvereins anbrachten. Der Kirchenbesuch war ein sehr starker, besonders waren viele Damen, alle im tiefsten Schwarz, anwesend; vom Consularcorps niemand. Mit Kaiser Friedrich ist ein gut gewillter Monarch dahingegangen, durch welchen, wenn er am Leben geblieben, in Deutschland in politischer Beziehung manches besser geworden wäre. In erster Linie wäre der „Stöckerel“ ein Damm gezogen worden.

Unsere Bierbrauereibesitzer haben sich solidarisch geeinigt, den Preis des Bieres in die Höhe zu treiben, und soll vom 1. Juli ab das Dutzend Doppelbier zu 3\$000, ohne Flaschen, an die Wirthe verkauft werden. Jeder der Brauer erlegte eine Kauton von 100\$000 und verpflichtete sich mit Namensunterschrift, auf dieses Geld zu Gunsten einer Wohlthätigkeitsanstalt zu verzichten, wenn er das Bier billiger verkauft als von der letzten Versammlung der Brauer festgesetzt wurde. Trotzdem sich die Brauer selbst mit einer Konventionalstrafe belegen, wird es nicht lange dauern und die Konkurrenz trägt den Sieg davon. Der Eine oder der Andere wird lieber auf die hundert Milreis verzichten als weniger Geschäfte zu machen, und wir werden das Bier wieder zu 320 Reis die Flasche trinken können.

Die finanzielle Lage unserer Provinz ist eine überaus traurige. Geld ist vom Provinzial-Schatzamt keines zu haben, fast alles wird mit „Vales“ bezahlt, die, wenn sie umgesetzt werden müssen, ganz enorme Verluste erleiden und dem Wucherer Thür und Thor öffnen. Einzelne Kaufleute haben ganze Stösse solcher Vales liegen, die bis zu 45% Verlust angekauft wurden, und nicht ferne ist die Zeit, wo überhaupt Niemand mehr etwas dafür geben wird. Beim Kirchenbau, welchem durch eine Lotterie die nöthigen Gelder zugeführt werden sollen, haben die Arbeiter wie Lieferanten schon seit 4 Monaten keine Zahlung gehabt, immer werden die Lente von einer Zeit zur andern vertröstet, allein Geld gibt es keins. Ueber den Verbleib der Gelder aus dem Ertragniss der Lotterie zirkuliren die verschiedensten Gerüchte. So sollen 200 Conto an einen hervorragenden Mann verborgt worden sein, die jetzt nicht hereinzubringen sind! Andere Personen sollen geringere Beträge dem Kirchenfond entlehnt haben. Vor der Hand sind diese Nachrichten mit Reserve aufzunehmen, binnen kurzem muss Klarheit in die Sache kommen.

Die Matto-Grosso-Strasse ist in dem denkbar schlechtesten Zustande. Die Fuhrwerke, welche den Verkehr mit dem Inneren der Provinz vermitteln, können stellenweise nicht mehr fahren. Die Post, die sonst mit Wagen bis Castro ging, muss mit Mauleseln befördert werden. Zu allem Ueberfluss hat noch der letzte anhaltende Regen verschiedene Brücken weggerissen, sodass Fuhrwerke den Fluss mit Lebensgefahr passiren müssen. Es zirkulirt in Curityba eine energische Petition an den Präsidenten der Provinz, um diesem elenden Zustande, der Handel und Verkehr hemmen muss, zu steuern. Der Präsident wird wohlwollend die Achsel zucken und antworten: „Não ha verba“! und die Petition ist erledigt. Die miserablen Verkehrswege bleiben dieselben. In Deputirtenkreisen spricht man von der Aufnahme einer Anleihe, zum Zwecke der Herstellung guter dauerhafter Strassen. Wäre ein Glück, wenn dies durchgeführt würde.

Vor einigen Tagen traf eine Abtheilung Genietruppen hier ein, welche die Vorarbeiten einer, aus strategischen Gründen zu bauenden Strasse von Guarapava nach Matto Grosso, resp. Curityba, machen sollen. Wie mitgetheilt wird, sind die Kosten dieser Strasse vorläufig auf 1500

Contos — pouco mais ou menos — veranschlagt und soll dieselbe durch Geniesoldaten fertig gebaut werden. In zwei Jahren, so heisst es, wird die Verbindung mit Curityba-Guarapava-Cuyabá dem Verkehr übergeben werden. Wäre recht schön, aber bei der bekannten brasilianischen Ausdauer dürften sich Zweifel erheben lassen.

Die Normalschüler, oder wie sie sich stolz nennen, die Studenten, fangen an, echt studentische Rohheiten auszuüben. In der Rua Aguida bom, wo die Schule sich befindet, haben sie an mehreren Häusern Fenster eingeworfen und Thüren durchgeschlagen. Anzeigen bei der Polizei blieben erfolglos. Einige Bewohner aber legen sich auf die Lauer, um den jungen Herren einen gewissen Körpertheil mit ungebraunter Asche zu bearbeiten und von jeder weiteren Anzeige abzusehen. Dieselben hoffnungsvollen zukünftigen „Blüthen der Nation“ geben auch ein kleines Witzblatt, den „Trovão“, heraus, wo sie allerhand Ungezogenheiten sich erlauben. Hier wirkten in jüngster Zeit ein paar kernige Ohrfeigen recht nachhaltig und die Sprache ist eine bessere geworden.

Unsere Landwirthe beginnen bereits mit dem Pflügen ihrer Felder und mit der Aussaat des Roggens. Dieses Jahr hofft Alles auf eine gute Ernte, vorausgesetzt, dass nicht vielleicht noch im Oktober oder gar November eintretende Fröste alle Hoffnung zerstören, wie dies schon vorgekommen ist. Mit dem Weizenbau befassen sich in diesem Jahr viele Italiener, welche Samen aus Italien bezogen haben. Die Erfahrung hat gelehrt, dass fremder Samen immer eine lohnende Ernte ergibt, was mit hier gezogenem Samen nicht der Fall ist. Ob der Weizenbau wirklich zur Blüthe gelangen wird und einen regelmässigen lohnenden Ertrag ergibt, ist wohl kaum zu erwarten, so wünschenswerth dieses auch wäre.

Berlin, 28. Juni. Heute ist der preussische Landtag eröffnet worden. Die Thronrede erwähnt der guten auswärtigen Beziehungen und behandelt im Uebrigen nur Fragen von ausschliesslich nationalem Interesse, ohne irgend eine Erklärung über die allgemeine Lage zu enthalten.

Man sagt, Fürst Bismarck und sein Sohn, Graf Herbert Bismarck, würden den Kaiser Wilhelm II. auf seiner demnächstigen Reise nach St. Petersburg begleiten.

Paris, 28. Juni. Die Anleihe für den Panama-Kanal ist mit Mühe vollständig gezeichnet. Die neue Anleihe der Panama-Kanal-Gesellschaft ist nur zu zwei Dritteln gedeckt. Die Aktien sind neuerdings gestiegen.

1. Man sagt, der russische General Peters, Adjutant des Zaren, sei hier in besonderer Mission eingetroffen.

2. Juli. In Macedonien hat ein neuer Aufstand stattgefunden.

3. Im frauösischen Kabinet steht eine Krisis bevor.

Wien, 1. Juli. Die österreichische Regierung hat zwei Regimenter nach der galizischen Grenze gesandt, da Russland seine Garnisonen an der gleichen Grenze bedeutend verstärkt hat.

London, 30. Juni. Die „Daily News“ berichtet, Frankreich habe eine grosse Quantität Repetirgewehre von 60 Schüssen pro Minute kaufen lassen.

Rom, 30. Juni. Es geht hier das Gerücht, dass der italienische Ministerpräsident binnen Kurzem dem österreichischen Minister des Auswärtigen, sowie auch dem Fürsten Bismarck einen Besuch machen werde.

30. Der deutsche Kaiser beauftragte den deutschen Gesandten in Rom, Graf Solms, den Papst in seinem Namen zu begrüssen. Die Zusammenkunft des Grafen Solms mit Leo XIII. war sehr herzlich; der letztere bewies seine grosse Sympathie für Deutschland. Monsignor Gallimberti ist beauftragt worden, im Namen des Papstes dem deutschen Kaiser einen Gegenbesuch zu machen.

1. Juli. Der Papst hat den Katholiken Italiens verboten, sich an den Wahlen zu betheiligen.

Der Papst hat die Pilger von Mexico empfangen.

Montevideo, 28. Juni. Die heutige Börse war sehr bewegt. Es bemächtigte sich Aller eine wahre Panik infolge des Sinkens der Aktien der Nationalbank. Man befürchtete sogar einen Bankerott, doch ist es wahrscheinlich, dass eine Zusammenkunft einiger bedeutender Häuser und verschiedener Wechselgeschäfte stattfinden wird, um einen vernünftigen Ausweg zu finden.

Buenos Aires, 28. Juni. Es bestätigt sich, dass die Provinzialbank von Buenos Aires ihre Emission um 15 Millionen erhöhen werde.

Eine Horde wilder Indianer hat die Provinz Santa Fé durchstreift und dabei die Eiuwohner gemordet und furchtbare Gruelthaten verübt.

1. Juli. Die Börsen-Krisis hat grosse Verluste verursacht. Es sind verschiedene Fallimente zu notiren, darunter besonders viele von Correctoren.

Stockholm, 28. Juni. Das Gerücht, nach welchem in Schweden die Cholera ausgebrochen sein soll, ist vollständig unbegründet.

Die Stadt Sundswall am Botnischen Meerbusen, eine der bedeutendsten Holz-Exportplätze Schwedens, ist von einem schrecklichen Brande heimgesucht worden. Das Feuer hat nichts geschont und nahezu die ganze Stadt in Asche gelegt. Ueber 10,000 Menschen sind obdachlos geworden. Der Schaden wird auf 30,000,000 Kronen veranschlagt.

Shanghai, 29 Juni. Bei einem stattgehabten Aufstande sind neun Beamte getödtet worden. Die Ausländer versuchten, sich auf die betreffenden Konsulate zu flüchten. Die Behörden haben energische Massregeln getroffen.

Evangelischer Gottesdienst
wird an folgenden Orten stattfinden:
Am 8. Juli: in Campinas Morgens 10 Uhr in der deutschen Schule, zugleich Abendmahls-Feier.
8. „ Nachmittags 1 Uhr in Rocinha.
22. „ in S. Paulo.
5. August: in Ribeirão, mit Confirmation und Abendmahl, im Hause des Hrn. H. Fahl.
15. „ Fazenda S. Pedro bei S. Barbara.
Pastor J. J. Zink.

Das
Kaiserlich Deutsche Konsulat
in São Paulo
ersucht um Auskunft über den heutigen Aufenthaltsort des
Zimmermanns **Robert Schmidt** aus Berlin und des
Schiffszimmermanns **Heinrich Hallier** aus Rostock;
beide wegen Familien-Angelegenheiten gesucht.

Deutscher Männergesangverein
LYRA.
Sonnabend den 7. Juli 1888
Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr.
I. A.: H. Hafener, I. Schriftführer.

Verein «Zum Guten Abend».
Sonntag den 8. Juli, Vormittags 10¹/₂ Uhr,
Rua do Príncipe 38
Ordentliche vierteljährliche Generalversammlung.
Aufnahme.
Kassenbericht.
Etwaige Anträge der Herren Mitglieder.
C. Herbst, Schriftführer.

Erlauben uns hiermit, dem geehrten Publikum mitzuthemen, dass die folgenden bedeutenden Zeitschriften als:
Buch für Alle pro Jahr 8\$000
Illustr. Chronik der Zeit 6\$000
Schorer's Familienblatt 10\$000
Universum 12\$000
Vom Fels zum Meer 12\$000
Über Land und Meer, 8^o 14\$000
Illustrirte Welt 9\$000
im Juli—August den neuen Jahrgang beginnen und ersuchen daher zwecks rechtzeitiger Bestellung um gefl. umgehende Erneuerung der abgelaufenen Abonnements.

JORGE SECKLER & Co.
São Paulo.
Billigste und prompteste Bezugsquelle von deutschen und ausländischen Zeitschriften wie Büchern.

Turner-Abtheilung des Vereins
LYRA.
Die Herren Turner, sowie diejenigen Herren, welche am Turnen noch theilnehmen wollen, werden ersucht, behufs Wahl eines Turnwarts **Donnerstag den 5. Juli, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale** zu erscheinen.
I. A.: Berge, prov. Turnwart.

Damen- und Kinder-Garderobe,
sowie auch **Weisswäsche,** wird sauber und billigst angefertigt bei
Bertha Gottschlich, Rua S. Iphigenia 20.

Danksgang.
Unterzeichnete fühlen sich gedrungen, dem Herrn **Dr. John Neave** für seine aufopfernde Bereitwilligkeit, Geschicklichkeit und Sorgfalt, mit welcher derselbe unsere Tochter und Enkelin **Martha Krock,** welche von einem Bond verletzt wurde, glücklich wieder hergestellt hat, unsern innigsten Dank hiermit anzusprechen. Möge derselbe noch recht viele Jahre zum Heile der Menschheit erhalten bleiben!
Die Eltern und Grosseltern:
Robert Krock und Frau, Samuel Lau und Frau.

Damen-Garderobe aller Art
wird nach modernsten Mustern elegant und billig angefertigt.
Rua Aurora N. 23.

Ein deutsches Ehepaar, mit allen häuslichen und Gartenarbeiten vertraut, sucht Platz in einer Familie, die Frau als Köchin, der Mann für sonstige Beschäftigung. Näheres zu erfragen in der Expedition.

Sitio-Verkauf.
Zu verkaufen ist eine Chacara, 1/2 Stunde von Pirassununga, mit genügendem Pflanzland, vollständiger Ziegelei-Einrichtung und 2 Trockenscheunen, rings mit Wallgraben eingefriedigt, mit gutem und reichlich fliessendem Wasser. Preis billig. Wegen näherer Auskunft bittet man, sich zu wenden an
Gottfried Vick, Santa Cruz das Palmeiras.
Ein Exemplar des
Bazar
vom II. Quartal an, ist noch abzugeben in der Expedition d. Blattes.

Deutsches Gasthaus.
Ich erlaube mir, dem verehrlichen hiesigen, sowie dem reisenden Publikum, insbesondere meinen früheren Freguesen anzuzeigen, dass ich hier in **Rua Episcopal Nr. 27** wieder ein **Gasthaus** eröffnet und dasselbe mit allen wünschbaren Bequemlichkeiten ausgerüstet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch eine reichliche Auswahl der besten Getränke, sowie gute Küche und aufmerksame Bedienung allen Ansprüchen meiner geehrten Besucher zu genügen und das mir seither geschenkte Vertrauen auch ferner zu verdienen.
Zugleich bemerke, dass Pensionisten zu günstigen Bedingungen Aufnahme finden, sowie ich auch Essen in die Häuser meiner Kunden schicke.
João Küper.

Gewandter Zeichner für Banz-zeichnungen, Karten, auch geübt in Terrain-Aufnahmen, sucht Beschäftigung. Gefl. Offerten unter **P. G.** an die Expedition d. Bl.

Gute portugiesische Kartoffeln
in Kisten, ca. 1 Alqueire haltend, verkauft à 6\$
Hermann Haas.

Gesucht wird ein Kindermädchen im Alter von 14—16 Jahren.
Rua Duque de Caxias 2.

Wohnungsveränderung.
Meinen verehrlichen Kunden theile hierdurch mit, dass ich von der **Rua S. Iphigenia** nach der **Rua Victoria N. 72** gezogen bin, und bitte mich auch ferner mit ihrem geschätzten Wohlwollen zu beehren.
J. H. Stölten, Schulmacher.

Modistin.
Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Damen zum **Umarbeiten, Waschen und Modernisiren von Hüten** aller Art nach den neuesten Moden und garantirt elegante und geschmackvolle Arbeit zu den billigsten Preisen. Federn, Bänder etc. werden in allen Farben gefärbt, dass sie wie neu werden.
Durch langjährige Praxis geübt, indem ich bereits ein grosses Putzgeschäft in den Vereinigten Staaten leitete, sowie im Besitz einer schönen Auswahl von Putzartikeln, glaube ich allen Ansprüchen der mich beehrenden Damen genügen zu können.
ANNA RAUCH,
Rua Santa Iphigenia 86 B.

Gesucht: Ein Kindermädchen.
Rua Florencio de Abreu N. 94.

Ein ordentliches Mädchen findet Stelle.
Rua Rosario 8.

Gesucht wird eine erfahrene Person (im Alter von ca. 40 Jahren) zur Besorgung der Küche und der damit verbundenen Arbeiten in einer Familie.
Rua Duque de Caxias 22 A.

Die rühmlichst bekannte Nähmaschine
LANÇADEIRA OSCILLANTE
der **SINGER MANUFACTURING COMPANY** von New-York



ist die Königin aller Nähmaschinen
sie hat nicht ihres gleichen

Ihre grossen Vorzüge sind:
Der Arm ist bedeutend höher. Die Lançadeira nimmt eine Rolle Garn auf.
Die Nadel ist äusserst leicht zu setzen.
Macht 2000 Stiche in der Minute.
Sehr leicht in Arbeit und geräuschlos, ohne gleichen.
Näharbeiten vorzüglich in feinen sowie groben Stoffen, desgl. in Leder.
Nadeln werden keine mehr zerbrochen, zerschneidet nicht den Stoff.
Der Mechanismus ist der anerkannt beste und nach jahrelangem Gebrauch stets wie neu und immer perfekt.
Garantie 6 Jahre.
In wöchentlichen Abzahlungen ist die **echte Singer Nähmaschine** jeder Person zugänglich, oder gegen Baar mit einem Abzug. Instruktionen auf Verlangen sofort oder zu jeder Zeit.
Ferner haben wir vorrätzig: **Zwirn und Seide, bester Qualität, zu sehr billigen Preisen, Nadeln, Oel in Latten und Flaschen, Maschinenstücke etc. etc.**
Deposito der einzig echten **SINGER Nähmaschinen** ist in der
RUA DA IMPERATRIZ N. 34 B — S. PAULO.
General-Direktion von Südamerika ist: **Rua dos Ourives N. 53 — RIO DE JANEIRO.**

Einem geehrten reisenden Publikum, sowie seinen Freunden und Bekannten in hiesiger Stadt und auswärts, erlaubt sich Unterzeichneter seine
Restauration
„Zum Goldenen Löwen“
7 Rua do Triumpho 7
hiermit in freundliche Erinnerung zu bringen. Die Küche ist bereits als eine vorzügliche hinreichend bekannt, betreffs der Getränke führe ich nur die besten und beliebtesten Marken.
Pensionisten finden stets zu den günstigsten Bedingungen Aufnahme.
Hochachtungsvoll
JOÃO MORBACH.

EMIL LEMCKE
Rua 25 de Março 65 — SÃO PAULO
Casa de Comissões
empfängt Kaffee und andere Produkte aus dem Innern der Provinz.

Augenarzt.
Der Spezialist
DR. CARLOS PENNA
ordinirt täglich von 1—3 Uhr
55 — Rua da Imperatriz — 55
und wohnt:
Rua Aurora 76
Telephon 42.

Ein ordentlicher Bursche von 14—16 Jahren, welcher gute Schulkenntnisse besitzt, kann unter sehr günstigen Bedingungen die Buchdruckerei erlernen in der Druckerei dieses Blattes.

Reparaturen von Uhren, Gold- und Silbersachen werden zu den billigsten Preisen unter Garantie entgegengenommen. **Rua Episcopal 27.**

Dr. Gustav Greiner
Homöopath.
Spezialitäten: **Chronische Krankheiten, Fieber.**
Ladeira 25 de Março N. 4.

Vier tüchtige **Malergehülfen** finden dauernde Arbeit bei gutem Lohn.
F. Dellng, Maler, in Riheirão Preto.

Dr. ADOLPH LUTZ
Rua São José 53
Sprechstunden von 11—1 Uhr.
Allgem. Klinik. Spec.: **Hautkrankheiten.**

Kaffee. Santos, den 2. Juli.
Markt matt. Verkäufe 5000 Sack.
Basis 4\$500—4\$600.
Zufuhr am 2. 2,127 Sack.
Verkäufe seit dem 1. d. 5,000 „
Vorrath 1. und 2. Hand 89,000 „
Die **Panta semanal** der Alfandega und Mesa de Rendas, v. 2.—7. Juli ist folgende:
pr. Kilo. Couros seccos 430 rs.
Café bom 431 rs. Couros salgados 300 „
Café escolha 300 „ Esteiros, cento 3\$000
Algodão em Fumo bom 1\$600 „
rama 460 „ Fumo, retalhos 600 „

Hafenverkehr in Santos.
Erwartete Dampfer:
Victoria, von den Südhäfen, d. 4.
Rio Paraná, von den Südhäfen, d. 5.
Rio Grande, von Rio, d. 6.
Poitou, von Genua, d. 6.
Abgehende Dampfer:
Rio Paraná, nach Rio, d. 5.
Rio Grande, am 6. d., Mittags, nach:
Paranaguá, Antonina, S. Francisco, Des-terro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo.
Poitou, nach dem Laplata, d. 7.

In RIO erwartete Dampfer:
Potosi, von Liverpool, d. 6.
Niger, von Bordeaux, d. 8.
In RIO abgehende Dampfer:
Savoie, nach Marseille, d. 6.
Birmania, nach Marseille, d. 8.
Sorata, nach Liverpool, d. 11.

Wechselcours am 3. Juli.
(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)
London (Bank) 90 Tg. 24¹/₂ d.
Paris do. 383 rs.
Hamburg do. 477 rs.

Briefkasten.
Um Angabe ihrer Adresse werden folgende Herren Abonnenten gebeten: Chr. Paulsen (Santos), Anton Wohler (früher in Botucatu), Victor Straus, Schauenberg (Rio), Wilh. Krämer, Ad. Krebs (Rio Claro), Clemens Haufe, Jac. Schmidt.
Wir erhielten von den HH.: L. Sorg 6\$, José Kempe 6\$, J. H. Barg 11\$, Nic. Petersen 9\$, Hans Fahl 6\$, F. Schimming 15\$, Henrique Schmidt 9\$, F. Dellng 5\$.

In der Expedition d. Bl. liegt Brief für Adolf Schleifer, sowie Zeitungen für H. Sorgenfrei.

Dr. MATHIAS LEX
praect. Arzt, Operateur und Augenarzt, besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Ouvidor Nr. 42** Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Für Unbemittelte gratis.

KAISERLICH DEUTSCHE POST
Der Postdampfer
TIJUCA
Kapitän Säuberlich
geht am 10. Juli über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**
Der Postdampfer
CEARÁ
Kapitän Göttische
geht am 17. Juli über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**
Der Postdampfer
CAMPINAS
Kapitän Birch
geht am 24. Juli über Rio, Bahia, Pernambuco und Lissabon nach **HAMBURG.**
An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten
In Santos: EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Santo Antonio 42.
In São Paulo: FR. KRUEGER
Rua da Estação 8.

Norddeutscher Lloyd von Bremen.
Der Dampfer
FRANKFURT
ist auf gestern den 3. d. M. erwartet worden und geht nach möglichst kurzem Anfeuthalte nach:
Rio, Bahia, Vigo, Antwerpen und Bremen
Der Postdampfer
GRAF BISMARCK
geht am 10. Juli nach:
Rio de Janeiro, Bahia, Lissabon, Antwerpen und Bremen
Arzt und Wärterin befinden sich an Bord. Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos
Zerrenner Bülow & C.
Rua de José Ricardo 2.
In SÃO PAULO — Rua S. Bento N. 81.
Druck und Verlag von G. Trehitz.